**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung

**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein

**Band:** 84 (1939)

**Heft:** 38

**Anhang:** Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, September 1939, Nr.5

**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# DAS JUGENDBUCH

## MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

SEPTEMBER 1939 — 5. JAHRGANG, NR. 5

## Verschoben!

Die Jugendschriftenkommission des SLV hatte gehofft, am 30. August gemeinsam mit einer grösseren Zahl kultureller Vereinigungen darüber beraten zu können, was zur

*Pflege des guten Buches*

getan werden könne (vergl. «Jugendbuch» Nr. 3). Unser Vorhaben fand lebhafte Zustimmung, so dass wir der Tagung erwartungsvoll und freudig entgegensahen. Das Aufgebot der Grenzschutztruppen und die in Aussicht stehende Mobilisation der ganzen Armee nötigte uns, die Versammlung in letzter Stunde abzusagen. Wenn Kanonen sprechen, wird die friedliche Sprache des Buches nicht gehört.

Wir danken allen, die sich bereit erklärt hatten, an unserer Tagung mitzuwirken. Wir hoffen, die begonnene Arbeit bald in einer friedlicheren Welt durchführen zu können.

*Der Geschäftsausschuss der JSK.*

## Die Lesestube

Die Lesestube im Jugendhaus der Landesausstellung (vergl. «Jugendbuch» Nr. 3) erfreut sich eines regen Zuspruches. Es sind wenige Leute, die achtlos an ihr vorübergehen. Spyris Heidi, das «Schweizerbuch von Weltruf», das im grossen Schaukasten in mehreren Sprachen aufliegt, macht auf die Lesestube aufmerksam. Also wirft man schnell einen Blick hinein in den heimeligen Raum! Aha, Kinderbücher! Richtig, da sitzen ja drei Leseratten, ganz in ihre Bücher vertieft, dort blättert ein junges Mädchen in einer grossen Bildermappe. Und hier, wie köstlich: die Bücher-Umschläge zu einem Handkatalog verwendet! In den grauen Mappen am Fenster sind Zeitschriften, Kinderzeitschriften. Dass es deren in der kleinen Schweiz so viele gibt! Und hier zwei Gestelle mit Zeitschriften zum Mitnehmen. Wie fein! Die «Schülerzeitung» bringe ich dem Luisli heim, und ein Heft «Gute Schriften» wird mir die lange Bahnfahrt verkürzen.

Wenden wir uns den lesenden Kindern zu!

Während der Schulferien und an den infolge der Mobilisation schulfrei gewordenen Tagen haben sich stets besonders eifrige Leser eingefunden. Wenn wir uns erkundigen: Wie bist du dazu gekommen, gerade dieses Buch zu verlangen, so hören wir: «Der Titel war mir schon bekannt», oder «ich hörte in der Schule, von Kameraden, von diesem Buch; nun freue ich mich, es lesen zu können.» Ein andermal wird ein Buch gewünscht, weil in der Schule ein Abschnitt daraus erzählt, gelesen oder vorgelesen wurde. Oft kommen Kinder auch dazu, ein bestimmtes Buch zu verlangen, weil das im Schaukasten ausgestellte Buch, ein Bild im Schaukatalog oder in dem kleinen Bücherverzeichnis «Das Buch der Schweizer Jugend» lockte, das von den Verlegern gemeinsam erstellt und unentgeltlich verabfolgt wird. Gelegentlich kommen Kinder auch mit etwas unbestimmten Wünschen in die Lesestube: Ich hätte gern ein rassiges Bubenbuch, etwas Technisches, ein Märchen u. a.

Die Bücher, die hauptsächlich begehrt und gelesen werden, gehören folgenden Gruppen an: Bilderbücher, Märchen, Schweizergeschichten und Sagen, Erzählungen, Flieger-, Berg-, Beschäftigungsbücher.

Am meisten verlangt wurden bis anhin:
Ackermann: Fliegt mit!
Aebli und Pfenninger: Rätselhafte Schweiz.
Bindschedler: Turnachkinder.
Brunner: Vigi.
Büchli: Sagen aus Graubünden und Schweizersagen. Jahrbücher.
Lienert: Erzählungen aus der Schweizergeschichte.
— Schweizersagen und Heldengeschichten.
Muschg: Hansi und Ume.
Reinhart: Schule des Rebellen.
Schedler: Schmied von Goeschenen.
Scheuber: Trotzli.
Schreck: Hans und Fritz in Argentinien.
Schweizer Bergführer erzählen.
Walter: Bider, der Flieger.
Zulliger: Joachim bei den Schmugglern.

Im Gebrauch stehen den oben erwähnten Büchern die folgenden wenig nach:

Balzli: Meine Buben. — Burg: Der Mann mit der eisernen Maske. — Brauchlin: Hansrudis Geheimnis. Eberhard: Buben im Saft. — Egg: Zoo hell. Windiwendkinder. — Haller: Kamerad Köbi. — Huggeler: Greti und Peterhans. — Keller: Kindermärchen. — Kraft: Klötzlis Abenteuer. — Kreidolf: Wiesenzwerge. Gartentraum. — Lanini: Abenteuer und Erlebnisse. — Michael: So einfach ist es nicht. — Müller: Vreneli. — Meyer: Anneli. — Reinhart: Mutterli. — Vogel: Spiegelknöpfler.

Es ist ein verhältnismässig kleiner Stock von Büchern, der verlangt wurde. Aber die Liste zeigt, dass es im grossen und ganzen die Bücher betrifft, die auch von uns Jugendschriftlern als die geeignetsten empfohlen würden. Diese Tatsache beweist, dass wir auf dem richtigen Wege sind, wenn wir als Ziel des schweizerischen Buchschaffens nicht eine möglichst grosse Zahl von Büchern im Auge haben, sondern lauter *gute* Bücher.

Zu den Besuchern der Lesestube gehören auch Eltern, die sich nach geeignetem Lesestoff für ihre Kinder umsehen. Verhältnismässig gross ist die Nachfrage nach Büchern für das Vorschulalter mit Geschichten zum Wiedererzählen.

Ab und zu sprechen auch Lehrer und Lehrerinnen vor. Sie möchten wissen, was sich als Lesestoff für ihre Schüler eignen könnte, sie nehmen Einsicht in Bücher, von denen sie nur den Titel kennen. So dient die Lesestube auch als Auskunftstelle für Jugendbuchfragen.

Viele Besucher wissen nicht, dass unsere Landesausstellungs-Lesestube nur Bücher von Schweizer Verfassern aufnehmen konnte. Zu den nicht vorhandenen fremden Büchern, die immer wieder verlangt werden, gehören Indianerbücher und Karl-May-Schriften.

Wir dürfen uns freuen, dass im Jugendhaus eine kleine Lesestube eingerichtet werden konnte. Sie hat sicher schon viel Gutes gewirkt. Möge sie zur Schaffung ähnlicher Lesegelegenheiten Ansporn bieten!

*Kl.*

---

Die Serien unserer

**Wanderausstellung**

sind zur Ausfahrt bereit.

Werbet für das gute Jugendbuch! Aufbau-Arbeit ist jetzt dringender als je.

Anfragen an das Sekretariat des SLV, Zürich 6, Beckenhofstr. 31.

---

## Vom Bilderbuch

Innerhalb der Jugendbücher nimmt das Bilderbuch eine bevorzugte Stellung ein. Es ist das Buch, durch welches das Kind mit dem Buch überhaupt bekannt wird; es ist, neben dem Märchenbuch, die Buchgattung, die am ehesten Erwachsene und Kinder vereint. Wie wir alle wissen, entspricht leider die Mehrzahl der Bilderbücher nicht der hohen erzieherischen Bedeutung, die dem Buche zukommt. Da es nicht leicht fällt, Richtlinien für den künstlerischen Geschmack aufzustellen, gehen die Urteile über den Gehalt der Bilderbücher oft weit auseinander. Jeder Versuch, einer Lösung der schwierigen Frage näher zu kommen, wird uns daher willkommen sein.

In der «Jugendschriften-Warte» vom August 1939 ist ein Aufsatz enthalten über «*Die volkserzieherische Bedeutung des deutschen Bilderbuches*». Wenn schon die Ueberschrift hohe Erwartungen weckt, wird das Interesse des Lesers noch gesteigert, wenn er vernimmt, dass die Tatsachen der Ratlosigkeit und der Urteilsunfähigkeit «die Jugendschriftenstellen der Reichswaltung des NSLB bewogen haben, in mehrjähriger Arbeit gemeinsam mit Jugendschriftenstellen der Gaue im NSLB die Frage nach Aufgabe, Wesen und Wert des deutschen Bilderbuches im nationalsozialistisch geführten Volke eindeutig und allseitig zu stellen und zu beantworten», und wenn man weiter erfährt, dass der Aufsatz als Vortrag «mehrere Jahre lang innerhalb der Schulungsarbeit der deutschen Erzieherschaft eingesetzt worden ist und wesentlich zur Klärung der Fragen beigetragen hat.»

Und dann erfährt man, dass das Bilderbuch «etwa von 1800 bis 1850 den Charakter eines Erziehungsbuches erhielt», dass Grimm, Herder, Menzel, Richter u. a. «die Blütezeit des deutschen Bilderbuches heraufgeführt haben». In der folgenden Zeit des «Liberalismus, Kapitalismus, Marxismus ... wurden auch im Bilderbuch alle natürlichen Ordnungen in ihr Gegenteil verkehrt. ... Die Richtungslosigkeit wurde bestimmt ... in den meisten Fällen von den Gesetzen des jüdisch beherrschten Marktes der Bilderbuchfabriken, vom Warenhaus und Witzblattstil.»

Der Verfasser stellt folgende Forderungen auf:

1. Das Bilderbuch hat sich von der übermässigen Betonung des Städtischen weg dem Ländlichen zuzuwenden.
2. Das Bilderbuch hat das Kind nicht als Sonderwesen, sondern als Gemeinschaftswesen zu berücksichtigen.
3. Das Bilderbuch hat das übermässig behütete Kind abzulehnen und die Selbständigkeit des Kindes zu betonen.
4. Das Bilderbuch hat sich gegen individuelle Willkür zu wenden und für rassische Zucht einzutreten.
5. Das Bilderbuch hat das Kind vom sprunghaften Dranherumnippen an den Dingen dieser Welt zu einem schauenden Erfassen der Welt, vom verantwortungslosen herumtändelnden Träumen zur Stärkung seiner Anschauungskraft und zur Tatbereitschaft zu führen.»

Diese Forderungen — ob man sie überhaupt als richtig anerkennen kann, bleibt dahingestellt — sind zu allgemein und beziehen sich auf das Buch als solches. Ueber Ziel und Anlage des Bilderbuches sagen sie recht wenig aus. Leider enthält der Aufsatz zudem keine Literaturangaben, auch nicht *einen* bestimmten Hinweis auf ein gutes Buch, so dass der Leser die Arbeit enttäuscht zur Seite legt.

Wertvoller ist in der gleichen Nummer der Jugendschriften-Warte der Aufsatz von B. Arbeiter: *Die künstlerische Gestaltung von Bilderbuch und Bilderbogen.* Diese Arbeit nimmt auf bestimmte Bücher Bezug und zeigt, dass auch gegenwärtig allerlei gute Kräfte am Werke sind: Insel-Bändchen, Atlantis-Kinderbücher, Lübecker und Stuffer-Bilderbogen. Auch die von uns ebenfalls empfohlene Bebilderung von Alfred Zacharias (Robinson und «Indianergeschichte» von Drabsch, Wiking-Verlag, Berlin) werden lobend erwähnt.

*Kl.*

## Umschau

**Schweizer Bücher im ausländischen Urteil.**

Die Kartothek der Jugendschriften-Warte 1939, Nr. 6, zeigt, was eine grosse Seltenheit ist, zwei Schweizer Bücher an:

**Elsa Moeschlin:** *Lappland-Drillinge* (hier wird Verlag Nauck, Berlin, gemeldet).

Die Schilderung wird anerkannt, dagegen werden die Bilder, hauptsächlich wegen der «süsslichen Formgebung» beanstandet. Immerhin wird das Buch als geeignet erachtet. (Unsere Katalogkommission findet die Bilder gut, den Mundart-Text hingegen schlecht.)

**Johanna Böhm:** *Annemarie,* 1. und 2. Band. (Orell Füssli, Zürich.)

«Die beiden Bücher sind fesselnd, aber sehr schlicht erzählt, rechte Jungmädchenbücher ohne Sentimentalität.»

Dass wir Schweizer arme Waisenkinder sind, erhellt aus dem Zusatz: «Da die ganze Geschichte in Zürich spielt, fehlen ihr natürlich bestimmte Bestandteile und Lebensinhalte, die wir im Reich für selbstverständlich halten und deren Fehlen beweist, wie viel reicher das Leben unserer Jugend ist: ein starkes Darinnenstehen in der Gemeinschaftsarbeit, eine Zielsetzung aus höheren Aufgaben, Anteilnahme an den Geschicken des Volkes und des Vaterlandes.» «Die Bilder sind künstlerisch nicht besonders wertvoll und zeigen mitunter einen Mädchentyp, den wir in Deutschland kaum mehr kennen.»

Dass auch die Schweizerjugend, freilich ohne staatlichen Zwang, in der Volksgemeinschaft drin steht und bestrebt ist, dem Ganzen zu dienen, zeigt deutlich die kürzlich von Otto Binder herausgegebene Broschüre «Wir bauen das Schweizer Jugendhaus», die uns mit den Bestrebungen der verschiedenen Jugendverbände unseres Landes vertraut macht.

*Kl.*

## Neue SJW-Hefte

Neue Hefte, je 30 Rp.:

Nr. 76: **Georg Richter:** *Nüsslibühl,* ein Büchlein voller Knacknüsse.

Ein Heft zur Unterhaltung im geselligen Kreis oder zur Selbstbeschäftigung. Von den 30 rätselhaften Aufgaben erfordern einige scharfes Ueberlegen. — Warum die einzelnen Aufgaben durch Zwischengeschichten zusammengehängt wurden, ist mir nicht verständlich. Hie und da sollte der Text etwas genauer sein: In Kn. 8 handelt es sich nicht um 5 beliebige Fenster, sondern um Fenster von der bestimmten, gezeichneten Form. — Kn. 9: Er verkauft nicht 5 St. *zu* 50 Rp., sondern *für* 50 Rp. — Kn. 18: Die Hunde sind zu undeutlich geraten; Rasse nicht erkennbar. — Kn. 25: Die richtige Zeitangabe ist zu weit weg von der Knacknuss; in der Zwischenzeit (Marktbesuch) wäre ein Verrinnen von 2—3 Stunden gut möglich.

Heft 77: **Anna Burg:** *Es muss etwas geschehen.* Erzählung für junge Mädchen.

Den Leserinnen, vom 12. Jahre an, wird ein zeitgemässes Problem vor Augen geführt: Der Musiker Ferla ist arbeitslos geworden; seine zwei Töchter suchen neben der Schule Beschäftigung, um an die Haushaltkosten beitragen zu können. Es gelingt ihnen sogar, dem Vater wieder Arbeit zu verschaffen. *Kl.*

## Besprechung von Jugend- und Volksschriften

### Für die Kleinen.

**Fred Bieri** und **Ojeh:** *Der liebe Lausbub* oder *Tschupp und Strupp.* Bilder von Fred Bieri, Verse von Ojeh. Verlag: Paul Haupt, Bern. 63 S. Kart. Fr. 3.80, geb. Fr. 4.80.

Der Lausbub Tschupp, der wohl auch einen richtigen bürgerlichen Namen hat, wächst dem Leser, ob gross oder klein, rasch ans Herz. Seine Streiche, die er mit seinem Schützling, dem Hündchen Strupp, ausführt, haben immer wieder etwas Gutes im Gefolge. Davon erzählen die fröhlichen flüssigen Verse, die gelegentlich an Busch gemahnen:

Der Zweck des Schwimmens ist geläufig:
Im andern Fall ertrinkt man häufig.

oder

Zwei Kleider kauft sie für sich selber,
Das eine grün, das andere gelber.

Oder sollte man zuerst von den Bildern als der Hauptsache reden? Wirklich sind sie in Zeichnung und Farbe so köstlich, so ausdruckskräftig, dass sie eigentlich allein schon die Geschichte erzählen würden. Gleichwohl möchte man die Verse nicht missen. Beides ist wie aus einem Guss. Gebt das Büchlein Eueren Kindern, damit sie lachen können! *R. S.*

Dr. med. **Hans Hoppeler:** *Zum Aufsagen.* Allerlei Kinder-Verse in Mundart, für Verlobung, Hochzeit, Geburtstag und andere Anlässe. Verlag: Evangelische Buchhandlung, Zollikon. 31 S. Kart. 90 Rp.

«Tanteli, Du liebi Frau,
Nei, wie herzli freut's mi au,
Dass D'is wottst es Bsüechli mache!
's git zwar vieli schöni Sache
Uf em ganze Erderund;
Doch, wänn euses Tanti chunt,
Säg ich frei: ob näch, ob wit,
Uebers Tanti gaht halt nüt!»

— Doch, beim Kritiker wenigstens geht etwas noch erheblich über die Tante: die Verwunderung darüber, dass eine Sammlung von 26 solchen Perlen eine neue Auflage (10.—11. Tausend) erlebt. Kann und will man die armen Kinder nicht Kinder sein lassen? *Cy.*

### Vom 10. Jahre an.

**Josef Konrad Scheuber:** *Trotzli mit dem grünen Käppi.* 240 S. Verlag: Benziger, Einsiedeln. Kart. Fr. 5.60, geb. Fr. 6.40.

Der gutherzige Lausbub katholischer Prägung setzt seine Streiche auch an der klösterlichen Mittelschule fort. Es fällt seinem literarischen Vater nicht ganz leicht, immer neue Heldentaten für ihn zu ersinnen. Unter der Rettung eines Säuglings aus Lebensgefahr tut er es nicht. Bedenklicher ist vom pädagogischen Standpunkt aus, dass der ehrwürdige Pfarrer Silberhaar sich ein Trotzliabenteuer ausdrücklich bestellt zum heilsamen Schrecken und zur Besserung der uns schon bekannten Klatschweiber. Geht man etwas kritisch an den stattlichen Band mit seinen zahlreichen Schülerzeichnungen heran, so gewinnt im Verlaufe der Erzählung trotz einiger Bedenken der Lausbub wieder unser Herz. Da er nun aber allmählich die Schwelle der Flegeljahre erreicht, wird uns Scheuber das nächste Mal ein neuartiges, weniger auf Belustigung und Unterhaltung bedachtes Jugendbuch zu bieten haben. *H. M.-H.*

**Franz Bauer:** *Die Nacht in der Ruine.* Verlag: Franz Schneider, Berlin. 80 S. Geb. Fr. 2.10.

Eine Bubenschar nächtigt auf einer Wanderung in der Nähe einer Ruine. Sie erzählen einander Spukgeschichten und werden schliesslich selber von einem Gespenst erschreckt, so dass der Hauptprahler Reissaus nimmt. Die 8 Spukgeschichten sind ziemlich farblos und gleichmässig erzählt. *Kl.*

**Herbert Grüger:** *Eine kleine Melodie erlebt Abenteuer.* Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. 32 S. Geb. Fr. 3.50.

Ein Kleinod an Uebereinstimmung von äusserer Ausstattung und innerem Gehalt, von Bild, Wort und Ton bildet dieses musikalische Märchen. Ergreifend zart wird die Wanderung einer (schwedischen) Melodie erzählt, die ihrem Schöpfer in einer Sternennacht aufkeimt, dann am Klavier festgehalten und aufgesetzt wird, einem Vogel in die Zwitscherkehle schlüpft, den Glockenblumen in die Blüte, dem Spielmann in die Fiedel, dem Postillon ins Horn, dem Uhrmacher ins Glockenspiel, dann zurück dem Meister in die Orgel. Jede neue Form der Melodie ist klaviermässig notiert und kann also gehört oder selber gespielt werden. Das ganze stellt ein erzähltes «tema con variazioni» dar, etwas entzückendes, wie gesagt: ein Kleinod. *Cy.*

**Erich Kästner:** *Till Eulenspiegel.* Atrium-Verlag A.-G., Amsterdam und Basel. 46 S. Geb.

Ein Eulenspiegelbuch mit Bildern von Walter Trier muss einem von vornherein willkommen sein, denn wer könnte Eulenspiegeleien besser darstellen als er. Und unsere Erwartungen sind namentlich durch die farbigen Bilder erfüllt worden. Weniger befriedigt der Text von Kästner. Er erzählt einzelne Geschichten wohl zu wenig naiv. Namentlich in der Einleitung ist er etwas breit und geschwätzig. Und dass unter den 11 ausgewählten Stücken auch das von der Heilung der Kranken mit seiner Roheit Aufnahme fand (das übrigens aus dem Buch vom «Pfaffen Ameis» stammt), ist allein schon ein Grund zur Ablehnung. Ein Vergleich Eulenspiegels mit einem Zirkus-Clown zur Weckung des Verständnisses wäre noch annehmbar, ihn aber geradezu einen solchen zu nennen, geht nicht an. *R. S.*

**Halvor Floden:** *Harald und Ingrid.* Eine Kinderfreundschaft. Verlag: H. Schaffstein, Köln 1939. 168 S. Geb. Fr. 4.20.

Diese norwegische Erzählung, übersetzt von Käthe Miethe, ragt weit über ähnliche Geschichten hinaus. Sie ist schlicht und lebendig erzählt und hat einen nicht alltäglichen Inhalt.

Der 13jährige Harald hat sich von Anfang an als Beschützer der kränklichen Ingrid betrachtet. Zwischen den beiden Kindern reift echte Freundschaft heran, die gegen den Schluss zu zarter Liebe wird. Eines wächst am andern, hebt und stärkt es.

Harald erweist sich als Held, indem er die Freundin aus dem Wald rettet, den er durch Unachtsamkeit in Brand gesteckt hat; er ist aber zu feige, sich als Urheber des Brandes erkennen zu geben, bis er erfährt, dass Ingrid an seiner statt die Schuld auf sich nimmt. Da vermag er das Vergehen zu bekennen, und der Leser spürt, dass Harald auch die Kraft gegeben wird, seine Tat gutzumachen.

Vom 12. Jahre an. *Kl.*

### Vom 13. Jahre an.

**Fritz Schuler:** *Die Ernährung der Tiere.* (Schweizer Realbogen Nr. 82.) 32 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Geh. 90 Rp.

Das Heft orientiert in knapper, klarer Form über die Bedeutung der Ernährung, Baustoffe, Betriebsstoffe, Nahrungsquellen usw., Pflanzen- und Fleischfresser. Zahlreiche praktische Anleitungen zu einfachen Versuchen und gutes Zahlenmaterial zeigen, wie der Stoff erarbeitet und verarbeitet werden kann. *H. S.*

**H. W. Baudis:** *Seifenblasen.* 79 S. Wächter-Verlag, Teplitz. Geb. Fr. 2.70.

Ein Büchlein, das man trotz einiger Mängel lieb haben muss. Der kaum der Schule entlassene Todl rettet das väterliche Bauernwesen vor dem Zerfall und seinen Vater von der Trunksucht. Arbeit und Liebe sind die beiden Triebfedern, die ihm die Kraft zu solch grossem Tun geben. Zur Arbeit wird er durch den Förster angeregt; die Liebe zu Annelies, deren er sich selbst kaum klar bewusst ist, hilft ihm, alle Schwierigkeiten überwinden. Vielleicht tritt die eine oder die andere Wendung etwas unvermutet ein; im übrigen aber darf die Gestaltung als wohl gelungen bezeichnet werden. — Der Druck ist etwas klein; die Bilder (Walter Schinzel und Richard Felgenhauer) sind gut. *Kl.*

**Kurt Knaak:** *Ti-it.* Die Geschichte eines Eisvogels. Verlag: Hugo Bermühler, Berlin. 157 S. Geb. Fr. 4.20.

Lebensgeschichte eines Eisvogels, von einem feinsinnigen Naturbeobachter nach Form und Inhalt trefflich gestaltet. Empfohlen vom 13. Jahr an. *H. S.*

**Franz Graf Zedtwitz:** *Der Pelzjäger.* Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. 208 S. Geb. Fr. 5.35. Das Buch erzählt in ansprechender Weise vom gefahrvollen, abenteuerlichen Leben zweier Trapper im kanadischen Norden, von ihrem Kampf mit der Tierwelt und den Unbilden der nordischen Landschaft, von Begegnungen mit dem sterbenden Volk der Indianer und von treuer Kameradschaft. *H. S.*

**H. E. Dettmann:** *Mit Sven Hedin durch die Wüste Gobi.* Verlag: Franz Schneider, Berlin-Grunewald. 84 S. Geb. Fr. 3.10.

Das Buch bringt allerlei Interessantes und Belehrendes in flüssiger Darstellung, ist aber in einer Tonart geschrieben, auf die wir unsere jungen Leser lieber nicht abstimmen möchten. Ueber die eigentliche Expeditionsarbeit und die Ergebnisse erfährt der Leser verhältnismässig wenig, um so mehr Raum nehmen eingeflochtene Episoden ein, die zum Teil mit der Expedition nur in sehr losem Zusammenhang stehen. Abgelehnt. *H. S.*

**Rudolf Ramlow:** *Der Letzte seiner Sippe.* Verlag: Rud. Schneider, Reichenau (Sa.). 90 S. Geb. Fr. 2.25.

Ein 15jähriger Katte sucht seinen durch Verrat in Römerknechtschaft geratenen Freund zu rächen und ausfindig zu machen. Trotz dieser ethischen Haupthandlung ist das Buch kein Lesestoff für junge Schweizer; es ist zu viel Schwertgetöse darin, und der Verfasser versteht es nicht, das Leben der Alemannen zu schildern; er setzt zu viele Kenntnisse voraus. *Kl.*

**Walter Ingold:** *I dr Schwiz und deheim.* Verlag: R. Moham, Chur. Geb. Fr. 3.—.

Walter Ingold erzählt in seinem mit hübschen Aufnahmen ausgestatteten Büchlein allerlei Wissenswertes aus der Schweiz, z. B. von der Pferdezucht, vom Zoll, den Bergposten und Bergeisenbahnen usw. Das Büchlein ist in Mundart geschrieben, aber die Sätze muten oft wie übersetzte hochdeutsche Sätze an und wirken papieren. Ein paar Beispiele: «dur Jahrhunderti dure het sichs Fribärgerross als Zugtier i der Landwirtschaft biwährt», «sie heig mit ene korrespondiert, wie's mit de Ifuehrkontingent stöih», «dass d'Sicherheit vom Land funktioniert», «de Stei isch hert und kompakt.» Was sollen jugendliche Leser mit solchen Sätzen anfangen? Wer in Mundart schreiben will, soll sie beherrschen, sonst verdirbt er sie. *Bt.*

**Peter Rosegger:** Jugendausgabe: *Kindheitswege des Waldbauernbuben. Mit Tieren und Menschen. Als Schneiderlehrling und Student.* Verlag: L. Staackmann, Leipzig. Geb. je Fr. 4.20.

Die im Verlage Staackmann, Leipzig, erschienenen Rosegger-Bändchen bedürfen keiner weitern Empfehlung. Sie enthalten besinnliche Geschichten, die auch heute noch wie frisches Quellwasser wirken.

«Kindheitswege des Waldbauernbuben», «Mit Tieren und Menschen» eignen sich schon für 13jährige, während der Band «Als Schneiderlehrling und Student» Mittelschulen gute Dienste leistet. *Bt.*

## Für Reifere.

**Marguerite Audoux:** *Marie Claire.* Deutsche Uebersetzung von Olga Wohlbrück. Verlag: Rascher, Zürich. Leinen Fr. 4.75.

Olga Wohlbrück hat dem ersten Teil des berühmten Romans, den sie übertragen hat, mit Recht das Vorwort Octave Mirbeaus beigegeben. Der Dichter zeichnet darin den literarischen Charakter der Pariser Schneiderin M. Audoux, dieser echt französischen Frau, die mit Natürlichkeit, die man kaum Naivität nennen wird, Taktgefühl, Eleganz und webende Phantasie verbindet. Das französische Original wird um seiner einfachen Sprache willen heranwachsenden deutschsprachigen Töchtern empfohlen. Inhaltlich bietet es und damit auch die im ganzen fliessende Uebersetzung eine Reihe von idyllischen, absichtlich zart verwischten Szenen, sei es das Hirtenleben der aus der Klosterschule verstossenen kleinen Waise oder eine erste Liebe zwischen Siebzehnjährigen. Poetisch und rührend ermangeln sie nicht kleiner realistischer Züge, die blitzartig Charaktere und Situationen aufdecken. Durch den Spiegel einer frühreifen Kinderseele huschen Schatten von Fehl und Sühne der Erwachsenen. Indem sich das Gemüt des Lesers mitleidvoll erschüttern lässt, bohrt sein Verstand nach der realen Unterlage. Dieses Schweben zwischen Wirklichkeit und Traum, das rätselvolle Dunkel neben lichten, lieblichen Farben, machen den literarischen Reiz des Buches aus. Man bewundert den künstlerischen Instinkt, den Takt, im Verschweigen ahnen zu lassen, was ein roher Hintertreppenroman ausschlachten würde. Die mit Brutalitäten des Lebens untermalte Idylle wirkt auf junge Leser beunruhigend. Gerade feinfühlige junge Mädchen lehnen das Buch entschieden ab. Es bleibt daher besser einem reifern Alter vorbehalten. *H. M.-H.*

**Minnie Grosch:** *Um Hof und Sippe.* Verlag: Ensslin & Laiblin, Reutlingen 1938. 8⁰. 223 S. Geb. Fr. 3.95.

Der Roman hat das deutsche Erbhofgesetz zum Motiv. Dieses sozial, wirtschaftlich und seelisch ungemein komplizierte Problem wird ganz obenhin behandelt. Man hat den Eindruck, als schreibe eine Städterin über eine Welt, die sie nur von aussen her kennt. Das Buch ist kein Bauernroman. Schlagwörter, wie man sie zu Hunderten von Malen gehört hat, ersetzen eine ernsthafte Auseinandersetzung.

Das Buch muss seiner Schablonenhaftigkeit wegen abgelehnt werden. *Bt.*

**Josef Reinhart:** *Us junge Johre.* Oeppis vo deheime. Verlag: Friedrich Reinhardt, Basel. 143 S. Geb. Fr. 2.50.

Wenn Josef Reinhart Kindheits-Erlebnisse gestaltet, ist es, als ob eine reine Wasserader gefasst worden wäre. Der Quell fliesst munter dahin, alle erquickend, die daraus trinken. Der Erdgeschmack gibt ihm das Eigene, das Wesen. Aber so frisch der Trunk ist, er kältet nie; das erdhaft Herbe ist nicht bitter, nicht scharf, es ist so, wie man es nötig und gern hat.

In einem «Stab»-Büchlein sind 9 Jugenderinnerungen gesammelt. Im folgenden geben wir eine Probe daraus wieder.

*«Hüt isch Silväschter —»*

Am Silväschter, äb mir i d'Schuel sy, het d'Mueter d'Bachmuelte vo dr Ofechauscht abe gnoh, wo sie über Nacht erwarmet isch; sie het e wysse lynige Schurz agleit und het's Simmelmähl i d'Muelte glärt; Milch und ne Ankestock isch au scho uf dr Ofechauscht parat gsi. Dr Vatter het gfueteret gha und die läri Bränten us dr Chäserei hinden i Huusgang gstellt.

«Hüt chunnt dys Beckehamperch wieder einisch z'Ehre, gäll Franzsepp!» het d'Mueter Gspass gha.

«Jo», lachet er, «'s isch guet, ass ig einisch vier Wuche 's Becke glehrt ha, i de böse Wybere habet dr Simmelteig nit!»

«Bisch e Naaggis, i ha ömmel 's Chrüz uf d'Hebi gmacht und die heilige drei Näme gseit drzue! Du hättischs allwäg vergässe!»

So hei sie gspässlet zäme, und mir Buebe sy nit gärn i d'Schuel am Silväschter; aber i dr Schuel isch hüt au nit grächnet worde. Nei, dr Chlausi het üs schöni Briefbögli usteilt mit guldige Händ obedure, vo rote Rösli und blaue Vergissmeinnicht ygrahmet. A dr Wandtafele isch ne schöne Neujohrswunsch gstande, wo mr hei dörfen abschrybe: «Liebe Eltern! Schon wieder ist ein Jahr entschwunden! — —» Mänge Tolgge het's gäh; aber dr Chlausi het es guets Mässerli gha und het chönne radiere, wie gschnupft, und mit em Fingernagel het er dr Plätz wieder glatt poliert. Z'Mittag, wenn mr heicho sy, üse Neujohrsbrief im Läsbüechli, hets scho zum Huusgang us gschmöckt vo verbrönntem Tannchries, und ufem Ofe, uf zwee länge Läde, schön i der Reihe, sy nes halbdotze wyssi Züpfe zum Habe parat gläge. Vo dr Chuchi hets Füür usem Bachofe gspräzlet und gchrachet; vorem mählwysse Tisch i dr Stube het dr Vatter im rystige Schurz längi Teigdrodle usdröhlt; wie wyssi Schlange hei sie die dünne Schwänz ufgschlungge, däwäg he se dr Vatter ernudlet, zwüschenyne mit em Ermel dr Schweiss vo dr Stirne gwüscht. Hinde bim Ofe zue het d'Mueter ufem Mueltedechel d'Züpfe gflochte. Sie isch ganz i einer Andacht gsi bi der Arbet; satteli het sie die Teigdrodle übernandergleit; nummen einisch zum Vatter überegluegt:

«Das gitt der Ring für d'Höflibäsi i der Vorstadt!»

«Jo», nickt dr Vatter, «nit z'dick, chly rein gflochte! Sie het der Ring gärn gchrospelig, für i Gaffee!» Mir hei 's Z'Mittag fasch vergässe, mir Buebe, wil mr hei dörfe mit em Pämsel die Züpfen astryche mit brunem Gaffeewasser. Und 's Lüstigst: die Röseli ufe Ring! Mit em Zickzackredli nes Riemli Teig abgfahre, ufgrollet zumene hundertblettrige Röseli, und mitem Zündhölzli ufstecke, wo 's Gflächt vom Ring übernander goht.

Am Silväschter heimer numme Gaffee gha z'Mittag, ersch, wenn d'Züpfe versorgt gsi sy im Bachofe; d'Mueter het zündtet mitem Ampeli i feischter Ofen yne, und dr Vatter het ufem Schüssel eini no dr andere süferlig yne to. Jetz no nes «Das walt Gott!» Und 's Ofetürli zue gmacht!

Drwylen ass d'Züpfen und d'Ring im Ofe bachet hei, het me müessen ume Wäg sy. Dr Vatter het üs Bueben im Schopf öppis gschnäflet am Zugstuehl; a däm Tag het me chönne mitem rede wägem Gfätterzüüg.

**„Das Jugendbuch". Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6**